

Die Evangelische Kirche in Warpuhnen / Warpuny in den Masuren (1880 - 1881)

Architekt: Geh. Oberbaurat Prof. Friedrich Adler, Berlin

Wenige Jahre nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871 setzte insbesondere in den damaligen östlichen Provinzen Preußens (Ost-/Westpreußen, Schlesien, Posen) eine gegenüber

den zurückliegenden Zeiten enorme Kirchenbautätigkeit für beide christliche Konfessionen ein. In den kleineren Städten und zahlreichen Dörfern der überwiegend ländlich geprägten und wirtschaftlich nicht zu den privilegierten Reichsregionen gehörenden Kulturlandschaften entstand bis in die 1910er Jahre eine auch aus heutiger Sicht beeindruckende Zahl Gotteshäuser. Diese Situation rief - vereinfacht gesagt - bei einem gesteigerten Kirchenbaubegehren

das preußische Staatsbauwesen auf den Plan. Die komplette oder auch nur Teilübernahme der Baukosten, die Aufstellung geeigneter, mit den Gemeinden und den Provinzialbehörden abgestimmter Projekte lief in Berlin im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zusammen. An der Spitze des für Kirchen- und Kulturbauten zuständigen Referates stand mit Friedrich Adler, einer der führenden deutschen Kirchenarchitekten, Baubeamten, Hochschullehrer,

Bauforscher, etc. Zwischen 1877 und 1900 entwarfen er und das ihm zugeordnete Technische Büro mit seinerseits namhaften Spezialisten mehrere hundert Kirchen. Anders als in den früheren Perioden des preußischen Staatsbauwesens, befreite Adler seine Bauten aus der Schablone, d.h. seine eigenen oder die von ihm veranlassten Kirchen trugen individuelle Züge von ausgeprägter künstlerischer Handschrift, wobei Standort, Größe, Baustil,

Material, kurz, der Charakter mit der jeweiligen Umgebung oder Landschaft in Einklang stehen sollten. Allen zugrunde lag der Anspruch nach Solidität und Würde als Zeichen christlicher

Bestimmung und Sendung.

Beschreibung der Kirche

Die Adler-Kirche der vergleichsweise kleinen Gemeinde Warpuhnen gehört zur Gruppe der mittleren Kategorie. Das heißt, sie wurde auf die Bedürfnisse der evangelischen Bevölkerung zugeschnitten, wofür es nicht um Wünsche, sondern um die Zahl der „Seelen“ auf Basis statistischer

Erhebungen ging.

Das Resultat war eine aus roten Backsteinen errichtete Saalkirche in den Abmessungen 23,00 x 12,9 m, der ein bis zum Kranzgesims 30,00 m hoher Westturm mit zwei symmetrisch angeschmiegt Treppentürmen vorgeblendet wurde. An die östliche Apsis schließt sich - etwas ungewöhnlich - die niedrige Sakristei mit steilem Walmdach an. Die Kirche selbst besitzt

ein hohes Satteldach, das mit Falzziegeln gedeckt wurde. Der achteckige Turmhelm über seinen Dreieckgiebeln ist mit Zinkblech verkleidet. Stilistisch sprechen wir vom Rundbogenstil

der „Berliner Bauschule“. Adler orientierte sich hier also nicht wie etwa bei seinen etwas späteren Kirchen in Insterburg oder Jerusalem an romanischen Vorbildern, sondern griff auf rundbogige Formen zurück, wie sie in Berlin seit einer Generation bei zahlreichen Kommunalbauten gebräuchlich war. Gotische Anleihen dahingegen waren im äußeren Erscheinungsbild

des Bauwerks vermieden. Das Gesamtvolumen betrug 60.500 Mark was bei 664 Sitzplätzen 91 Mark pro Sitzplatz und 70 Mark pro Kirchgänger entsprach – ein ebenfalls gängiger Mittelwert.

Bankverbindung: IBAN: DE 24 1008 0000 0150 0120 00, BIC: DRESDEFF100, Steuernummer: 20/417/00615

Die westliche Hauptfront ist klar und einfach gegliedert, „überflüssiger“ Schmuck fehlt, wie überhaupt das Bauwerk aus einfachen Ziegeln in „Rohbauweise“ bei völligem Verzicht auf Formsteine oder aus Terrakotta geformte Symbole ausgeführt wurde. Dass die Kirche dennoch

sehr lebhaft gegliedert erscheint, liegt vor allem an den architektonisch harmonisch durchkomponierten Langhausseiten.

Der Kundige erkennt im doppelgeschossigen Aufriss mit seinen großen gekoppelten Fenstern

oben und den kleineren auf der Erdgeschossesebene sogleich, dass es sich um eine Emporenkirche handelt. Sie ist ein Zeichen ihrer evangelischen Bestimmung. Er erkennt darüber hinaus vielleicht auch, dass das Innere nicht gewölbt ist. Die die Fensterzonen nämlich

voneinander scheidenden Strebepfeiler, die gemeinhin zur Ableitung von Gewölbeschüben bestimmt sind, brechen auf Höhe der oberen Fensterkämpfer ab und werden als herkömmliche

Lisenen bis zum Konsolengesims weitergeführt. Das darüber liegende Kranzgesims aus einfachen Kragsteinen bindet dagegen den gesamten Bau zusammen. Mittig an der Nordseite erhielt die Kirche noch einen separaten Zugang, der der besseren Zugänglichkeit

bzw. rascheren Entleerung bei den Gottesdiensten dient.

Im Inneren umfängt den Besucher eine Schlichtheit, die das Äußere nicht so eindeutig erwarten

lässt. Hier ist offenbar die Beschränkung auf das Wesentliche ausschlaggebend gewesen. Das Auffallendste ist die einfache gerade Holzdecke, die allerdings nicht direkt über den Fenstern abschließt, sondern sich vermittels einfachen Sprengwerks zur Vergrößerung des Raumeindrucks in den Dachraum hineinschiebt. Formal dieselbe Sprache sprechen die an drei Seiten umlaufenden Emporen.

Auch wenn der gegenwärtige Zustand des Kircheninneren durch störende Übertünchungen den Eindruck beeinträchtigt, so gehört es zur Besonderheit der Warpuner Kirche, dass sie noch heute in eher seltener Geschlossenheit erhalten blieb. Alle Prinzipalstücke - Altar, Kanzel

und Taufstein - entstammen noch weitgehend der Bauzeit, einzelne Schmuckelemente, wie das bemerkenswerte Altarbild mit dem Segnenden Christus und die weitgehend erhaltene

Farbverglasung bilden Anhaltspunkte für etwaige spätere Restaurierungen. Gleiches gilt für die Orgel aus der seinerzeit angesehenen Elbinger Orgelwerkstatt Terletzki mit ihren 13 klingenden Registern in romantischer Klangfarbe, deren Prospekt das Rundbogenmotiv des Kirchenäußeren aufgreift.

Die Bedeutung der Kirche

In seltener Vollständigkeit spiegelt die evangelische Kirche in Warpunnen trotz langen Leerstands

und offenbar glücklich überstandener Gefährdung durch das Engagement zahlreicher Menschen ihren ursprünglichen Charakter. Sie ist zu gleichen Teilen sowohl ein Beleg für ihre Errichtung als Heimstatt einer damals ganz überwiegend und heute fast nicht mehr existierenden

protestantisch geprägten Einwohnerschaft – als auch für ihre erfolgte Adaption durch die nunmehr katholische Gemeinde des heutigen Warpuny. Diese bemerkenswert gelebte Ökumene könnte das Weiterbestehen des landschaftsprägenden Gotteshauses als Kirche und darüber hinaus als Veranstaltungs- und musealer Ausstellungsort in der Urlaubsregion

Ermland-Masuren garantieren. Dazu eignet sich besonders ihre Architektur, das Werk eines ehemals gefeierten Baukünstlers, an dessen lange Reihe bedeutender Bauten und wissenschaftlicher Werke die evangelische Kirche in Masuren ein weiterer, ebenso bedeutender

Markstein sein könnte, die mit ihrer Orgel zugleich ein authentisches Technikdenkmal des deutschen Orgelweltkulturerbes der UNESCO besitzt.

Die wissenschaftliche Wertschätzung dieses eigentlich kleinen Bauwerks dokumentiert am treffendsten der Umstand, dass es der beste Kenner des Evangelischen Kirchenbaus Deutschlands im 19. Jahrhundert, K.E.O. Fritsch, in sein Standardwerk: „Der Kirchenbau des Protestantismus“ aufnahm. Es steht dort als herausragendes Beispiel seiner Gattung: „Aus dem Wirkungskreis der preußischen Staats-Bauverwaltung, der seit d. J. 1877 der Geh. Oberbaurat Prof. Fr. Adler als oberster Referent für Kirchenbau-Angelegenheiten angehört,

seien zunächst die zu Anfang der Achtziger Jahre erbauten Dorfkirchen von Alt-Kugelwitz, Warpuhnen und Groß-Lunau mitgeteilt, einschiffige Anlagen mit Holzdecken und hölzernen Emporen-Einbauten, die bei aller Schlichtheit jedoch keineswegs der Monumentalität entbehren.“

(1893, S. 300). Ohne künftigen Forschungen vorgreifen zu wollen dürfte es sich bei der evangelischen Emporen-Kirche in Warpuny-Warpuhnen um das einzige weitestgehend im Originalzustand erhaltene Zeugnis des preußischen Staatsbauwesens im früheren Ostpreußen im Rundbogenstil der „Berliner Bauschule“ handeln.

Berlin im Februar 2019

(Dr. Peter Lemburg)